



JOCHEN THORNS

Stuttgart

## Mehr Geld für den Katastrophenschutz

Halbzeit in Berlin: Die Amtszeit von Hartmut Ziebs, Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, ist bereits zur Hälfte vorüber – Grund genug Bilanz zu ziehen. Was mir im Gespräch mit Hartmut Ziebs besonders imponiert hat, ist die Ausdauer, die nötig ist, um allerorten »dicke Bretter« zu bohren, bis spürbare Ergebnisse an der Feuerwehrbasis ankommen ...

Dabei kann (und konnte) der Deutsche Feuerwehrverband oft Erfolge für die Feuerwehren in der Bundesrepublik erreichen. Ein gutes Beispiel ist der Zivil- und Katastrophenschutz. Ab diesem Jahr gibt der Bund für vier Jahre insgesamt rund 100 Millionen Euro mehr für den Zivil- und Katastrophenschutz aus. Auch die Feuerwehren werden davon direkt profitieren, denn es können mehr Löschfahrzeuge und Schlauchwagen für den Katastrophenschutz beschafft werden, als ursprünglich geplant waren. Wie dringend dies – trotz der Beschaffungsprogramme der vergangenen Jahre – nötig ist, zeigen die teilweise noch immer eingesetzten LF 16-TS des Bundes, die nun zwischen 25 und 35 Jahren alt sind.

Doch nicht nur Löschfahrzeuge und Schlauchwagen stehen auf der DFV-Agenda. Es wurde bereits ein Arbeitskreis zum Thema »CBRN-Erkundungskraftwagen« gegründet, schließlich sind die bisherigen Fiat-Kleintransporter auch bereits rund 20 Jahre alt. Zudem müssen die Fahrzeuge auch auf ein neues CBRN-Konzept des Bundes angepasst werden.

Was bei Großschadenlagen in vielen Einsatzberichten als Erkenntnis vermerkt ist, ist ein Kommunikationsproblem, vielleicht nicht direkt an der Einsatzstelle innerhalb der Feuerwehr, zumindest aber zwischen den beteiligten Organisationen der polizeilichen wie nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr, der Bundeswehr und anderen Ämtern und Behörden. Dies hat auch der DFV erkannt: »Wir müssen mit dem Bund auch über große Einsatzleitwagen reden«, gab Ziebs seine Zielvorstellungen bekannt.

Doch können die deutschen Feuerwehren überhaupt problemlos bei Großschadenlagen und Katastrophen auch über Bundeslandgrenzen hinweg helfen? Natürlich sind wir Feuerwehrleute wahre Profis im Improvisieren; bundesweit gibt es aber schon lange keine einheitliche Gliederung mehr für schnell verlegbare Feuerwehreinheiten wie beispielweise die LZ-W und LZ-R der 1980er- und 1990er-Jahre. Heute gibt es Kreisfeuerwehrebereitschaften, Ü-Löschzüge, Brandschutzeinheiten, Züge nach der Verwaltungsvorschrift Katastrophenschutzdienst und auch spontan zusammengestellte Einheiten ... Auch wenn der Name letztlich egal ist, wichtig sind die Einsatzfähigkeiten, welche die Einheit mitbringt. Genau dies hat auch der Deutsche Feuerwehrverband erkannt und plant, die Katastrophenschutz-Konzepte der Länder zu vergleichen, um daraus Vorschläge für auf Fähigkeiten basierende Einheiten definieren zu können.

Auch wenn der Weg sicher nicht einfach wird, er ist absolut richtig und auch zwingend erforderlich. Denn in einer Großschadenlage kommt es auf einheitliche Strukturen und fähigkeitsbasierte Hilfe an, damit die Unterstützung nicht an der Grenze eines (Bundes-)Landes stoppt. Auf einer solch einheitlichen Basis, gleich wie die Einheiten in jedem Land letztlich heißen, können die Feuerwehren nur noch besser national wie international kompetente und schnelle Hilfe leisten. Unterschiedliche Strukturen im Zivil- und im Katastrophenschutz darf es im Sinne der Leistungsfähigkeit nicht geben – hier sind sicher nicht nur Hartmut Ziebs und ich einig.